

Dr. med. Juon von Albertini v/o Pan
18. Mai 1905 – 6. Februar 1974

Juon von Albertin v/o Pan wurde am 18. Mai 1905 in Aarau geboren. Er war ein Einzelkind und Sohn eines Architekten und Kantonsbaumeisters, einem gewissenhaften Beamten. Seine willensstarke Mutter, immerhin 22 Jahre jünger als der Vater, war deutscher und Abstammung, hatte in ihrer Jugendzeit als Lehrerin in England gewirkt und hielt von Aarau aus immer den Kontakt zum Ausland aufrecht, vor allem zu ihrer damals kaiserlichen Heimat. Auch das bewegte Leben seiner Vorfahren in fremden Kriegsdiensten prägten den jungen Juon. Sein Grossvater hatte scheinbar noch Napoleon mit eigenen Augen gesehen, uns so pflegte Pan später mit einer leicht wehmütigen Ironie zu sagen, dass seine Familie eine Generation übersprungen hätte und er eigentlich im 19. Jahrhundert hätte leben müssen.

Pan's Jugendzeit war sorgenlos. Die manchmal fehlende junge Gesellschaft fand er während glücklichen Sommerzeiten im ehemaligen Familiensitz Schloss Tamins, eingangs eben zum Domschleg. Dort traf sich also regelmässig dieser Zweig des Bündner Adelsgeschlechts von Albertini, welches in der Wahrnehmung immer in der zweiten Reihe hinter den von Plantas und von Salis steht.

Wie wir alle, gedachte Pan mit besonderer Freude seiner Schulzeit an der Kantonsschule. Pfarrer Gustav Stern beschrieb in seiner Trauerrede die Stellung des Gymnasiums damals als eine besondere, weil sie für Aarau war, was in grösseren Städten die Universität bedeutete, und die Schüler, die sich Studenten nannten, waren sich ihres Privilegs noch gebührend bewusst.

Der Eintritt 1922 in die Kantonsschule fiel mit dem Zusammenbruch der alten Welt nach dem ersten Weltkrieg zusammen, und im Laufe ihrer Schulzeit hatten sich die jungen Studenten aktiv mit dem Geist der neuen Zeit zu befassen. Es wurden Freundschaften geschlossen, die sich als die engsten und am längsten währenden in seinem Leben erweisen sollten. Eine solche war auch die Freundschaft zu Alfred Schäfer v/o Zar, dem nachmaligen

Verwaltungsratspräsidenten der Schweizerischen Bankgesellschaft und ebenfalls ein berühmter Argover. Zar war es auch, der einen eindrucklichen, sehr persönlichen Nachruf auf seinen Freund verfasste. Die gemeinsame Jugend- und Schulzeit mit Pan beschrieb Zar wie folgt, ich zitiere: *«Die Freundschaften der Jugend halten bis ins hohe Alter. Ihre Gegenwart ist erfüllt von Vergangenheit, von der Aura der kleinen Vaterstadt, des heimatlichen Kantons und seiner alten Schule, gemeinsamen eigenständigen Stätten der Erinnerungen, denen wir in Rührung verbunden bleiben. Unsere Schulzeit, die der Freund und ich von der ersten Klasse an zusammen verbracht haben, ist nicht eine geschlossene, abgerundete Epoche, sondern lebendige Gegenwart geblieben, Bestandteil unseres Wesens, weil sie für uns alle in den Jahren des Reifens, die unseren späteren Weg bestimmenden Voraussetzungen schuf. Über diesem Erinnerungsbild liegt eine eigentümliche Helligkeit, nicht die der Sommernachmittagsstunden in den dunklen Schulzimmern, sondern jenes Angerührtsein, jene innere Heiterkeit, wie sie die Jugendzeit immer wachruft.*

Das Leben gibt später andere Maßstäbe als diejenigen der Jugend, der Schule. Beide aber gaben uns das Rüstzeug für das Bestehen. Der verstorbene Freund hat uns beide stets als letzte Romantiker bezeichnet. Mag sein, aber wohl vor allem dank der sanften Gewalt der Gemeinschaft und Überlieferung in der alten Stadt und alten Schule, dem glücklichen Erlebnis der Freundschaft in der Argovia in unseren Jugend- und Reifejahren. Zu oft haben wir diese Freundschaft vernachlässigt, aber wir wussten, sie war immer da, immer selbstverständlich.“

1925 verliess Juon das Elternhaus und begann, nachdem er sich eine Karriere als Plantagearbeiter in Sumatra aus dem Kopf geschlagen hatte, an der Universität Zürich das Studium der Medizin. Er traf diese Wahl, weil er darin die Verbindung seiner Interessen für die Natur- und die humanen Geisteswissenschaften sah. Als Neuankömmling hatte er es in Zürich nicht leicht, sein alter Vater konnte ihm nur bescheidene Mittel zur Verfügung stellen, und er war gezwungen, Schulden zu machen, die er durch Landarztvertretungen in seinen Semesterferien zurückzahlte. Sein Beitritt zu den Zürcher Singstudenten bedeutete ihm besonders viel, und im Kreise guter Freunde verbrachte er eine glückliche Studienzeit. 1931 legte er das eidgenössische Staatsexamen ab. Seine erste Stelle als Assistent

brachte ihn wieder nach Aarau, wo er in der Pathologie und später in der medizinischen Abteilung am Kantonsspital arbeitete. Nach Umwegen via Bern kehrte er nach Zürich zurück, wo er einige Zeit im Institut für physikalische Medizin, der späteren Rheumaklinik und dann als Oberarzt in der Neurologischen Klinik arbeitete. Dort lernte er die junge hübsche Ärztin Annemarie Bluntschli kennen. Eine Familiengründung war bei den damaligen kargen Assistentenlöhnen nicht denkbar. Und so übernahm das junge Ärzteehepaar 1937 eine verwaiste Praxis an der Unteren Uetlibergstrasse in Zürich. Bald erfreute sich diese Praxis wachsenden Zulaufs und viele der Patienten sollten ihr ein Leben lang treu bleiben. Nach der Geburt des ersten Sohnes Andreas im Jahre 1938 konnte die Mutter nur noch wenig Zeit in der gemeinsamen Praxis verbringen, aber schon bald hatte sie die ganze Arbeit allein zu bewältigen, da Pan in den Aktivdienst einrücken musste. Er hatte sich, wegen seiner Sehschwäche ursprünglich zurückgestellt, freiwillig jedoch zum Dienst gemeldet, und versah während mehrerer Jahre als Sanitätsoffizier Arztdienst im Reduit des Gotthards.

1944 erblickte der zweite Sohn Beat das Licht der Welt, damit fand die Phase des Aufbaues der Familie den Abschlusspunkt. Dieser Geburt folgten Jahre der Konsolidierung. Die Praxis gedieh zusehends, das Haus wuchs an die junge Familie heran und erhielt jene persönliche Prägung, die es als Heim empfinden ließ. Es wurde gemeinsam musiziert, und auf Ferienreisen hatte auch der sonst so viel beschäftigte Pan Zeit für die Familie. Gemeinsam entdeckte man die Welt der Kunst und Literatur, und es formte sich in dieser Zeit jener Maßstab der Humanität, den seine Söhne später als größtes Vermächtnis ihrer Eltern bezeichneten. Doch leider sollte diese sorglose und glückliche Zeit nicht lange dauern. Eine heimtückische Krebskrankheit befiel die noch junge Ehefrau und Mutter. Neben seiner aufreibenden ärztlichen Tätigkeit und belastet mit materiellen Sorgen, half Pan seiner kranken Frau mit rührender Zärtlichkeit, das schwere Los ihrer unheilbaren Krankheit zu ertragen. Als Annemarie im März 1955 nach harter Leidenszeit starb, war sein ehemals graues Haar weiß geworden. Er war nun mit der Erziehung seiner beiden Söhne ganz auf sich gestellt; beide befanden sich damals in einem empfindsamen und entscheidenden Lebensabschnitt. Oft muss ihm diese Aufgabe, der er sich ebenso uneingeschränkt

und aufopfernd wie seinem Arzttum widmete, fast undurchführbar erschienen sein.

All diese Anforderungen während vielen Jahren blieben nicht ohne Spuren. Eine schwere Leberentzündung brachte ihn 1965 zum ersten Mal als Patienten ins Spital. Dazu kamen Rückenschmerzen, die ihn über weitere Jahre peinigten. Der am Stock gehende, hinkende, alternde Arzt wurde zu einem gewohnten und beruhigenden Anblick in seinem Quartier.

Die letzten fünf Jahre seines Lebens bedeuteten für ihn einen neuen Lebensabschnitt. Seine Söhne waren herangewachsen und gingen ihre eigenen Wege. Beat wurde ein bekannter Mediziner, ein Professor der Nephrologie, zeitweise mit einem Lehrauftrag an der Stanford University und großen Verdiensten in der Dialyse-Forschung. Auch er wurde als Persönlichkeit gewürdigt, mit einem eindrucklichen Wissen in Kunst und Geschichte. Er verstarb 2018 in Lausanne. Andreas, der ältere Sohn wurde Jurist und Rechtsanwalt. Er war lange Jahre Richter am Zürcher Verwaltungsgericht und war vermutlich ebenso eine Persönlichkeit wie sein Vater und Bruder. Er verstarb 2020 in Zürich.

Pan hatte nun während seiner letzten Lebensjahre mehr Zeit, sich seiner so vielseitigen Interessen zu widmen. Er las viel, verfolgte mit regem Interesse die neuesten Entwicklungen in der Welt der Kunst und des Theaters, begann selbst ein Romanwerk zu schreiben, musizierte, malte und modellierte und bereiste weite Teile der Welt.

Seine letzten Jahre verbrachte er in seinem Haus, wo er immer gerne wiederkehrende Besucher aus nah und fern empfing. Besonders junge Menschen fühlten sich immer stark zu ihm hingezogen, denn sein Geist, vor allem aber sein Herz, waren jung geblieben und doch strahlte er die weise Sicherheit der Erfahrung aus.

Im letzten Sommer seines Lebens folgte eine Zeit der Einkehr. Es zog die Einsamkeit im Hause ein, der er nur mit Mühe gewachsen war. An einem Montag zwei Tage vor seinem Tod am 6. Februar 1974 spürte er erste Anzeichen eines

Herzinfarktes, denen er aber keine weitere Beachtung schenkte. Noch am Vorabend seines Todes besuchte er gut gelaunt und tatenfroh den traditionellen Uetlibergbummel der Zürcher Singstudenten. Am nächsten Morgen, den 6. Februar 1974, wurde er beim Frühstück vom Tode ereilt. Seine Praxis blieb leer.

Der Nachruf von Alfred Schäfer v/o Zar und derjenige eines Hans Martis beschreiben auf eine sehr persönliche Art und Weise das Wesen und die Person unseres Gründers. So erlebte Zar ihn als einen freien Geist, voll Urbanität und mit einem sarkastischen manchmal gar spöttischen Humor. Er sei jedoch auch zweiflerisch und skeptisch gewesen, ein suchender und fragender Mensch. Kein Bourgeois, vielmehr voller menschlicher Herzenswärme seinem humanistischen Bildungsgut verpflichtet, ein umfassender Kenner der Literatur und Kunst und immer ein Freund, der jedem Zusammensein eine unvergesslich bleibende Aura gelöster Heiterkeit gab.

Fläsch, den 25. September 2022

Joachim Merz v/o Furka